

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Gründungsgeschichte des Niedersächsischen Landeskrankenhauses Wehnen bei Oldenburg

Maeder, Christel

Bad Zwischenahn-Ofen, 1991

Spezielle medizinische Behandlung

[urn:nbn:de:gbv:45:1-82090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-82090)

zuzuordnen? Da gab es z.B. einen Lehrer, der als Patient in der 4. Klasse gepflegt wurde. Er war arm wie eine Kirchenmaus, aber gebildet, sogar vielseitig begabt. Das wurde natürlich bei seinen Beschäftigungen und Arbeiten berücksichtigt. Ein anderer Kranker, der einem sogenannten höheren Stand angehörte, fand besondere Befriedigung bei der Gartenarbeit.^[61] Und was den angeblichen Zwang zu körperlicher Arbeit anbelangt, so sind dem allein schon durch die stark eingeschränkte Arbeitsfähigkeit eines Kranken während einer akuten Psychose oder durch seine völlige Arbeitsunfähigkeit enge Grenzen gesetzt. Im übrigen wird in den Jahresberichten^[51] häufig beklagt, daß die Kranken kaum zur Arbeit zu bewegen seien, was bei gleichzeitiger Kenntnis ihrer psychischen Krankheiten und deren Verlauf nicht verwundert. So kann auch keine Rede davon sein, daß die Anstalt durch die Arbeitskraft der Kranken zusätzlich finanziert worden sei.^[56 S. 128] Ein solches Krankenhaus war und ist ein Zuschußbetrieb. Die unvermögenden Kranken wurden damals in der Regel auf Kosten des Armenwesens oder einer Stiftung in der Anstalt behandelt, also zu Lasten der öffentlichen Hand; denn sie konnten die Pflegekosten nicht selber tragen. - Das merkwürdige Denkmodell, das die frühere Anstalt als Stätte der Ausbeutung unterprivilegierter Menschen betrachtet, läßt sich nach gründlichem Aktenstudium nicht bestätigen. - An letzter Stelle des Therapieplans stand die Medikation, worunter nicht nur die Verabreichung von Arzneimitteln verstanden wurde, sondern auch Bäder, einschließlich des Reinigungsbades, sogenannte Ableitungen (z.B. Schröpfen, Blutegel) und andere therapeutische Maßnahmen, sofern sie nicht schon bei der Tagesordnung eingetragen waren.^[61, 63]

Spezielle medizinische Behandlung

Die Medikamente spielten nach *Kelps* Auffassung eine untergeordnete Rolle bei der Behandlung der Geisteskrankheiten. In den ersten Jahren wurden hauptsächlich Opium, seltener Morphinum, im übrigen Digitalis, Laxantien und appetitanregende Mittel gegeben. Digitalis wirkte gut bei gesteigerter Herzaktion, beschleunigtem Puls und Blutandrang (Congestion). Vom Opium, das als Pulver gegeben

wurde, konnte *Kelp* keine heilende Wirkung feststellen, es schien eher zu schaden. Im Bericht über das Jahr 1859 schreibt er: "Es entsteht häufig eine stumpfsinnige Abschwächung und Stupefizierung wobei die Ruhe auf Kosten der geistigen Kraft erkaufte ist." Das Opium war in einer Dosierung von 1-6 Gran* zwei- bis dreimal täglich angewandt worden.^[51, 61]

Warme, bis zu einer Stunde dauernde Bäder wurden bei Tobsucht gegeben. Steigerten sich Erregung und Angst dadurch, ließ man davon ab. Zunächst schien der Erfolg dieser Anwendung zweifelhaft, zwei Jahre später schätzte man die Wirkung. Kalte Regenduschen auf Kopf und Rücken werden als wohltuend beschrieben. Die Strahldusche wurde selten angewandt und nur auf den Rücken, nie auf den Kopf gerichtet. Im akuten Erregungszustand wurde der Kranke in eine abgedunkelte Zelle gebracht. Nahm die Angst des Kranken in der Dunkelheit zu, wurde die Verdunkelung entfernt. Fixierung auf dem Zwangsstuhl, dem Tobbett oder durch die Zwangsjacke waren weitere Maßnahmen zur Ruhigstellung. Andere sehr unruhige Kranke ließ man viel im Freien oder auf dem Korridor laufen, damit sie sich austoben und dabei ihre Aufregung und Angst abreagieren konnten. Welche dieser Maßnahmen im Einzelfall angeordnet wurde, hing von der Ursache der Tobsucht ab, die die Ärzte diagnostiziert hatten. Sofortige Isolierung bei Widersetzlichkeit oder Speisenzug als Strafe bedurften ebenfalls der ärztlichen Anordnung. Nahrungsverweigerung wurde höchstens zwei bis drei Tage lang geduldet, weil der Kranke sonst an Entkräftung sterben würde. Die Zwangsfütterung wurde mit der durch die Nase eingeführten Schlundsonde durchgeführt. Die Nährflüssigkeit bestand aus kräftiger Brühe mit Ei. Um die Kaumuskel zu kontrahieren, wurde mit Hilfe des sogenannten Induktionsapparates konstanter galvanischer Strom angewandt.

* Gran ist eine Gewichtseinheit des damaligen Medizinal- und Apothekergewichts. Ein Gran entspricht 0,06 Gramm. Die Dosierungsangabe von zweimal täglich 9 Gramm Opium - so *Lüders*^[56 S. 124] - ist falsch und dürfte für den Menschen absolut tödlich sein. In Wehen ist das Opium mit Sicherheit nicht überdosiert worden, weil *Kelp* ein Gegner hoher Opiumdosen war.

Auch auf andere, verschiedene Körperteile wurde zuweilen zur Schmerzerzeugung galvanischer Strom geleitet, was "von großer Wirksamkeit" gewesen sei. Hierzu folgende Fallschilderung: Eine Kranke, die "den ganzen Tag mit geschlossenen Augen und steifen krampfhaft contrahirten Gliedmaßen auf einer Stelle stand, sehr unreinlich war, unordentlich aß, wurde durch alleinige Anwendung des galvanischen Stroms zum Bewußtsein ihrer Lage, umgänglichem Wesen, und Thätigkeit erweckt."^[51, 61]

Krankenbeobachtung

Die genaue Krankenbeobachtung und die konkrete Schilderung der Symptome und der Zustandsbilder, ohne dabei voreilige Rückschlüsse zu ziehen, wurden von den ersten Ärzten in der Anstalt meisterhaft beherrscht. Diese Fähigkeiten wurden wahrscheinlich sehr geübt und gepflegt; die frühen Krankenakten sind noch heute beeindruckend und lesenswert trotz der nicht leicht zu lesenden Handschriften.^[61]

Ein Beispiel: "... war in hohem Grad starrsüchtig. Sie stand den ganzen Tag auf einer Stelle mit geschlossenen Augen. Die Glieder behielten die ihnen gegebene Stellung bei und zeigten einen hohen Grad von Steifheit, so daß der Körper in der gezwungensten Stellung, bei der er auf einem Punct ruhte, verharrte. Sie schloß an einen Tisch gelehnt, wobei sie aber sorgsam vermied zu fallen. Sie öffnete auch wohl die Augen, wenn man sich entfernte. Beim Essen war sie unsauber, mußte auch an und ausgekleidet werden, stieß bei Fragen, die sie wohl verstand, undeutliche Antworten aus, und sprach sonst nie, war auch zu keiner Beschäftigung zu bewegen. Die Anwendung warmer Bäder mit Regendouche, namentlich aber des galvanischen Stroms mittels des Inductionsapparates löste allmählig die cataleptische Starrheit der Glieder, sodaß die Kranke auf Verlangen die Augen öffnete, die Hand reichte, anfang sich mit häuslichen Arbeiten zu beschäftigen, wozu sie bisher auf keine Weise zu bringen war. Der constante galvanische Strom ward vorzüglich auf die Wange und Nacken applicirt. Das dadurch hervorgebrachte Schmerzgefühl bewog die Kranke alle Vorschriften zu befolgen, und die Androhung